

## **Die drei ??? und der Thylacinus cynocephalus**

*Autor: 06*

Justus, Peter und Bob hatten sich einen schönen Tag am Strand gegönnt und einfach nur gefaulenzt. Sie befanden sich nun auf dem Weg zurück zur Zentrale.

„Just, kann es sein, dass du deine Fettpolsterchen um ein paar, klitzekleine Grämmchen erweitert hast?“ stichelte Peter.

„Nun hör aber auf. Im Gegensatz zu dir werde ich im Winter jedenfalls nicht erfrieren.“

„Ja genau, Peter. Justus sammelt schon Vorräte für den Winterschlaf.“ fing nun auch Bob an.

„Ihr werdet schon sehen, was vorteilhafter ist. Etwa als Hungerhaken mit einer Girlande im Wind verwechselt zu werden oder so wie ich, wohlgenährt und wohlproportioniert zu sein.“

Während sie sich weiter gegenseitig neckten, näherten sie sich dem Jonasschem Schrottplatz. Die Drei hatten das Gelände noch nicht betreten, als lautes Geschrei ertönte, der sie dazu brachte im Laufschrift auf den Platz zu stürmen.

Eine völlig aufgelöste Tante Mathilda stürzte auf sie zu.

„Gut, dass ihr da seid. Ich weiß nicht mehr, was ich machen soll.“ rief sie.

„Was ist denn los? Den Lärm hört man ja schon zehn Meilen gegen den Wind.“ erkundigte sich Justus.

„Wenn ich das wüsste. Der Herr da vorn“ sie deutete auf einen älteren Herrn mit wirrem, grauen Haar, Brille auf dem Kopf, in einem weißen Laborkittel, „dieser Herr ist vorhin hier aufgetaucht und lässt sich nicht beruhigen. Er redet völlig konfuse Zeugs. Soweit ich verstanden habe, ist ihm wohl etwas abhanden...“

„Abhanden? Abhanden??? Gestohlen!! Das waren diese Tiereschützer!“ brüllte der ältere Herr dazwischen.

„Sir, bitte beruhigen sie sich und erzählen sie von Anfang an, damit wir ihnen folgen können.“ Justus sprach mit leiser Stimme auf ihn ein.

„Beruhigen? Ich soll mich beruhigen? Wo man mir....Prof. Stedman, das Wichtigste meiner Forschung gestohlen hat? Empört bin ich, ach was, fassungslos! Nicht auszudenken, wenn das in die falschen Hände gerät.“ er fuchtelte mit den Armen wild über seinem Kopf.

„Was genau wurde denn gestohlen?“ warf Peter vorsichtig ein, weiterhin misstrauisch die wirbelnden Arme beobachtend.

„Na, die DNA des *Thylacinus cynocephalus*!“

„Natürlich.“ murmelte Bob ratlos.

„Des was?“ fragte Peter.

„Ich wusste es. Ihr habt keine Ahnung. Wie wollt ihr mir dann helfen? Drei Lausejungs. Mr. Shelby hat da wohl etwas zu viel versprochen.“

„Mr. Arthur Shelby?“ echote Justus.

„Eben jener, aber er ist wohl doch verrückter als ich dachte. Ich helfe mir lieber selbst.“ rief der Professor und verließ eiligst den Schrottplatz und ließ völlig verblüffte Detektive und eine nicht weniger erstaunte Tante Mathilda zurück.

In der Zentrale begann eine lebhafte Diskussion über das Geschehene.

„Der ist verrückt! Einfach verrückt! Der hat sie nicht mehr alle!“ rief Peter.

„Allenfalls ein wenig überdreht.“ beschwichtigte Justus.

„Meinst du. Ich würde dann doch eher Peter recht geben.“ meinte Bob.

„Genau. Und dieses Thylacin ..... irgendwas. Wer weiß, was das ist?“ ereiferte sich Peter.

„Nun, das kann man ja herausfinden. Ich schlage vor, Bob fährt in die Bibliothek und sucht Informationen über dieses *Thylacinus cynocephalus* heraus und auch über Prof. Stedman.

Das hilft uns schon mal weiter.“ der erste Detektiv war bereits wieder in seinem Element.

„Weiterhelfen? Wobei?“ wollte Peter wissen.

„Na, Kollegen. Wir haben doch einen neuen Fall!“

„Hi Leute! Nach unserer gestrigen demokratischen Abstimmung war ich in der Bücherei und habe einiges Wissenswertes mitgebracht.“ Bob betrat die Zentrale mit einigen Kopien unter dem Arm.

Justus und Peter waren bereits da und diskutierten noch einmal, ob es einen neuen Fall gab oder nicht.

„..... hat uns doch klar gesagt, dass wir ....“ Peter versuchte seinen Standpunkt noch mal darzustellen.

„Dann schieß mal los, Bob“ unterbrach Justus den zweiten Detektiv.

Peter schwieg beleidigt.

„Also, *Thylacinus cynocephalus* ist der lateinische Ausdruck für Beutelwolf, auch tasmanischer Wolf, Beuteltiger oder Tasmanischer Tiger genannt. Das war ...“

„War klar, ein Häschen oder so wäre auch zu schön gewesen.“ murmelte Peter.

„Das war das größte Fleisch fressende Beuteltier, welches in geschichtlicher Zeit auf dem gesamten australischen Kontinent lebte. Das letzte Exemplar starb am 07.09.1936 im Hobart Zoo in Australien, genau genommen in Tasmanien. Er ähnelte in Größe und Gestalt dem Dingo, hatte aber am Hinterkörper schwarze Querstreifen. Der Beutelwolf war ein eher ruhiges Tier, das meist nur trabend lief, aber bei der Jagd oder einem Notfall durchaus schnell rennen konnte und sogar ähnlich einem Känguru auf den Hinterbeinen springen konnte. Viel mehr ist nicht bekannt, weil er vor der Ausrottung kaum erforscht werden konnte.“ erklärte Bob.

„Gute Arbeit, Bob. Hast du auch noch etwas über Prof. Stedman gefunden?“ lobte Justus.

„Gefunden direkt nichts. Aber ich habe in der Bücherei zufällig Anna getroffen. Sie ist Gewerbeamtsbedienstete. Sie kam zufällig vorbei als ich verzweifelt Informationen über ihn suchte.

Dabei kam heraus, dass sie ihn ganz gut kennt. Er sei ein wenig verrückt und überdreht, sagte sie. Das sei eine Spätfolge einer Alkoholintoxikation, einer Alkoholvergiftung. Der Professor beschäftigt sich hauptsächlich mit der DNA-Forschung seltener oder bereits ausgestorbener Tiere. Ansonsten sei er aber sehr nett. Anna konnte mir dann noch die Adresse des Professors geben.“ sagte Bob und legte einen Zettel auf den Tisch.

„Klasse, das hilft uns ja schon mal weiter. Dann ist unsere Aufgabe jetzt den Professor davon zu überzeugen, dass wir ihm helfen können. Wenn er so nett ist, wie deine Bekannte sagt, dann dürfte das ja kein Problem sein.“

„Ach ja? Wahrscheinlich würde er uns nicht mal in sein Haus lassen, nach seinem Auftritt hier zu urteilen.“ warf Peter ein.

„Kommt Zeit, kommt Rat.“ zeigte sich Justus optimistisch.

„Ich habe da eine Idee. Wir könnten so tun, als würden wir einen Artikel für unsere Schülerzeitung schreiben. Für die Wissenschaftsseite. Anna hat erzählt, dass er früher Gastvorträge gehalten hat zum Thema „Noether-Theorem“. Das war bevor er zur Forschung gewechselt ist. Wir lassen uns das erklären und könnten dann ja langsam das Thema wechseln.“

„Gute Idee. Das könnte funktionieren. Dann lasst uns mal gleich losfahren.“ rief Justus hoch motiviert.

„Noether-Theorem?“ Peter verstand nur Bahnhof und musste sich auch schon beeilen, weil die beiden anderen die Zentrale bereits verlassen hatten.

Mit den Rädern dauerte die Fahrt zum Stedman Anwesen eine gute viertel Stunde. Das reichte um Justus völlig außer Atem dort ankommen zu lassen. Es handelte sich dabei um eine Villa im Romantik-Stil. Das Grundstück hatte eine weite Zufahrt, welche von außen gut einsehbar war, da keine Mauer vorhanden war, welche die Sicht verdecken konnte. Nur ein Holzzaun umgab das Anwesen. Es war zu erkennen, dass sich das Grundstück noch weiter hinter dem Haus erstreckte. Wie weit allerdings nicht.

Auf dem Bürgersteig davor befand sich eine Menschenansammlung, die sich dort wie bei einem Sitzstreik niedergelassen hatte. Transparente wurden hochgehalten, deren Inhalte noch nicht erkennbar waren, da diese in Richtung der Villa gehalten wurden.

Die drei ??? stellten ihre Räder an einer Ecke des Grundstückes ab und näherten sich der Zufahrt.

„Das müssen die Tierschützer sein von denen der Professor gesprochen hat. Die lassen uns hoffentlich durch.“ mutmaßte Bob leise.

Die Detektive bahnten sich mühsam einen Weg durch die Menge als sich ein Typ in einem selbstgebatiktem Shirt vor ihnen aufbaute.

„Hey, wer seid ihr denn? Wollt ihr zum Prof. Stedman? Dann steckt ihr wohl mit ihm unter einer Decke, was? Mitarbeiter, was? Ihr seid genauso an dem Verbrechen an der Natur beteiligt wie er! Schämt euch! Lasst die Natur in Ruhe!!“ schimpfte er los.

„Nein, wir sind keine Mitarbeiter. Wir kommen von der Schülerzeitung unserer Schule, um ihn zu interviewen. Wer sind sie denn?“ antwortete Justus ruhig.

„Ich bin Kent. Ich bin der Anführer der Tierschutzorganisation „Peace-for-animals“. Aber wenn ihr von einer Schülerzeitung seid, dann könntet ihr doch einen Artikel über uns und unser Vorhaben hier machen.“

Bob hatte zur Tarnung ein Diktiergerät mitgenommen. Dieses holte er nun heraus und hielt es Kent unter die Nase. Das ließ er sich nicht zweimal sagen und lamentierte lang und breit darüber, dass Prof. Stedmann Gott und der Natur ins Handwerk pfuschen würde und sich über die Folgen für die Tiere keinerlei Gedanken machen würde.

Nach diesem Monolog Kents kommen die drei??? ungehindert zur Haustür. Sie klingeln und nach kurzer Zeit öffnet der Professor selbst die Tür.

„Ihr? Was wollt ihr denn hier? Hab ich mich nicht klar genug ausgedrückt?“

„Doch, schon.“ sagte Justus und erzählte ihm von dem Grund ihres Erscheinens, während er ihm einen Ausweis der Schülerzeitung hinhielt.

„Das Noether-Theorem. So, so. Dann kommt mal rein.“

Als sie das Haus betraten bemerkten die drei zum ersten Mal, dass dicht hinter dem Professor ein unscheinbarer Mann in einem Kittel stand.

„Das ist Jan Crinkle, mein Assistent.“ stellte Professor Stedman diesen vor. Dieser nickte nur.

Bob bereitete das Diktiergerät vor. Den Text des Tierschützers hatte er mittlerweile unauffällig wieder gelöscht.

„Also, das Theorem. Es sagt aus, dass zu jeder kontinuierlichen Symmetrie eines physikalischen Systems eine Erhaltungsgröße existiert und umgekehrt. Symmetrie bedeutet dabei, dass sich das Verhalten eines physikalischen Systems bei Anwendung einer bestimmten Transformation, z.B. Koordinationstransformation oder Eichtransformation, nicht verändert. Die Erhaltungsgröße des Systems ist eine Größe, die sich als Funktion der Zeit, genauer gesagt durch die Dynamik des Systems nicht ändert. Das wurde 1915 von Emmy Noether bewiesen. Soviel zu dem Thema. Verstanden habt ihr das bestimmt nicht, oder?“

Justus trat Peter, der etwas sagen wollte, unauffällig gegen den Schuh und sagte: „Doch, ganz klar. Bei den Berechnungen kann man die Euler-Lagrange-Gleichungen benutzen und stellt dann fest, dass die Summanden identisch sind, oder?“

Prof. Stedman sah ihn überrascht an.

„Oh, du hast Recht. Ich bin beeindruckt. Aber gib zu, dass das doch nur ein Vorwand war. Ihr seid doch eigentlich wegen des Diebstahls gekommen.“

„Öhm ...Das müssen wir wohl. Hier ist unsere Karte.“

<b>Die drei Detektive</b>	
<b>Wir übernehmen jeden Fall</b>	
???	
<b>Erster Detektiv</b>	<b>Justus Jonas</b>
<b>Zweiter Detektiv</b>	<b>Peter Shaw</b>
<b>Recherche u. Archiv</b>	<b>Bob Andrews</b>

„Hm, es kann ja nicht schaden. Und wo ihr schon hier seid, nicht wahr, Jan? Clever sind sie ja anscheinend.“ überlegte Professor Stedman.

„Ja“

„Dann kommt mit ins Labor. Auf dem Weg erzähle ich euch, was passiert ist. Wir müssen in den Keller.“ sagte er und fuhr fort: „Ich möchte den ausgestorbenen Beutelwolf wieder zum Leben erwecken und in freier Natur auswildern. Aufgrund eines sensationellen Fundes in Australien konnte die DNA gesichert werden. Ich habe lange daran gearbeitet und habe ein erstes Exemplar züchten können. Dieses wurde mir bereits vor ein paar Tagen gestohlen und nun ist auch noch die DNA verschwunden. Das heißt, ohne DNA keine Zucht. Ohne Zucht keine Wiederauflebung.“

„Wer könnte ein Interesse daran haben beides zu stehlen?“ fragte Justus.

„Die verdammten Tierschützer! Denen traue ich alles zu. Die sitzen ja schon seit Bekannt werden meiner Forschungen vor meinem Haus. Die Polizei patrouilliert zwar regelmäßig, aber da sie friedlich sind, können die nichts machen. Nicht, Jan?“ regte sich der Wissenschaftler auf.

„Ja.“

Damit betraten sie den Keller, der zu einem großen Labor umgebaut war. Neugierig sahen sich die drei??? um. Neben Geräten wie Bunsenbrennern, Glasröhrchen und so weiter befanden sich dort auch Käfige mit Mäusen. Diese saßen entweder ganz still

auf dem Boden der Käfige oder rannten ohne Pause in Laufrädern.

Prof. Stedman und sein Assistent führten Justus, Peter und Bob zu einem Zwinger.

„Aus diesem Käfig wurde der Beutelwolf entführt. Welch ein Frevel! Ich habe noch ein Foto von dem Tier. Es ist ca. 85-90 cm hoch, hat eine Schwanzlänge von ca. 45 cm und hat ungefähr ein Gewicht von 20 kg. Das Fell ist kurz, rau und ist grau bis gelbgrau gefärbt. Am hinteren Teil sind 13-19 schwarz-braune Querstreifen. Er hat weiße Zeichnungen um die Augen und Ohren, 46 Zähne ähnlich wie bei Hunden. Die Gliedmaßen sind eher kurz und die Beine enden in jeweils fünf Zehen. Nicht auszudenken, wenn er oder auch nur die DNA in falsche Hände fällt.“

Justus nahm das Foto und begutachtete fachmännisch den Zwinger.

„Das Schloss wurde geknackt. Die gewaltsamen Spuren sind klar zu erkennen. Wer hat denn Zugang zum Haus und zum Labor?“ wollte er wissen.

„Ich natürlich. Und Jan. Das sind alle. Nicht wahr, Jan?“

„Ja.“

Bob sah sich ebenfalls um. Neben dem Zwinger bemerkte er ein Stück Pappe, welches er unauffällig in seine Tasche steckte.

„Wir müssen uns dann verabschieden, Herr Professor. Wir melden uns, wenn wir mehr wissen. Bemühen sie sich nicht, wir finden den Weg.“ sagte der erste Detektiv.

Auf dem Weg zu ihren Rädern mussten sie wieder durch die Tierschützer, die noch immer den Weg versperrten.

„Hey, Leute. So ein Interview ist doch bestimmt anstrengend. Wollt ihr nicht einen Orangensaft?“ rief Kent ihnen zu und bot ihnen eine angebrochene Packung O-Saft an. Die Detektive lehnten dankend ab und machten sich auf den Weg zurück zur Zentrale.



„So, dann lasst uns doch mal auseinanderdividieren was wir so wissen. Bob, du hast doch das Diktiergerät mitlaufen lassen. Hören wir uns doch alles noch mal an.“ schlug Justus vor.

„So hat der Vorwand uns ja einen richtigen Vorteil verschafft. Es lebe die Technik.“ lachte Peter.

„Oder auch nicht. Das blöde Teil läuft nämlich nicht! Immer wenn man es braucht, fällt der Batteriebetrieb aus! Ich muss wohl bei Onkel Titus neue Batterien organisieren.“ Bob verließ fluchend die Zentrale um ein paar Minuten später mit einem funktionierenden Gerät wieder aufzutauchen.

Aufmerksam hörten die drei Detektive das Band ab.

„Für mich gibt es zwei Verdächtige.“ sagte Justus.

„Zwei? Wieso zwei? Die Tierschützer. Und wer noch?“ fragte Peter erstaunt.

„Dieser Jan Crinkle ist genauso verdächtig. Fandet ihr den nicht auch merkwürdig?“

„Merkwürdig und recht einsilbig. Obwohl das allein ja noch kein Verbrechen ist. Hm ...moment, ich habe ja noch was gefunden.“ gab Bob zu und holte das Stück Pappe aus seiner Tasche.

„Das lag neben dem Zwinger. Das könnte der Dieb verloren haben.“

„Hm, es ist ein Stück von einer O-Saftverpackung. Da steht drauf: Minute Maid ...100% Fruchtgehalt ...“ las Peter vor.

„Hm, weit kommen wir damit noch nicht. Zwei Verdächtige und das war es. Hast du eine Idee, wie wir weiter vorgehen sollen, Just?“ wollte Bob wissen.

„Lass mich mal überlegen. Mit dem, was wir haben, können wir eigentlich nur .....“ begann er.

„Justus! Juuuustuuuus!!!! Wo steckst du?“ Tante Mathildas Stimme ertönte auf dem Schrottplatz.

Justus, Peter und Bob machten sich unbewusst klein. Das klang nach Arbeit. Den Tonfall kannten sie gut.

Unwillig machten sich die drei auf zu Tante Mathilda um den zu erwartenden Auftrag entgegen zu nehmen.

„Ach, da seid ihr ja. Es handelt sich nur um einen ganz kleinen Auftrag, geht ganz schnell. Ihr sollt nur das Leergut zu Mr. Kings Laden bringen. Es hat sich hier einiges angesammelt und steht mir im Weg. Das Flaschenpfand dürft ihr behalten.“ sagte sie und reichte jedem von ihnen einen gefüllten Beutel.

An jedem Lenker eine Tüte, fuhren die drei??? los.

„Deine Tante ist ja wieder zu großzügig. Das Pfand dürft ihr behalten.“ imitierte Peter Tante Mathildas Stimme.

Justus und Bob grinsten.

„Aber es hätte ein anstrengenderer Auftrag dabei herauskommen können.“ gab Bob zu bedenken.

Einige Minuten später erreichten die drei Mr. Kings Laden. Sie stellten ihre Räder vor dem Laden ab und wollten diesen gerade betreten, als Justus abrupt stehen blieb. Peter und Bob konnten so schnell nicht bremsen und liefen ihn fast um.

„Just, was ist denn ...?“ wollte Bob wissen.

Justus deutete auf einen weißen Lieferwagen auf der anderen Straßenseite. Die beiden anderen folgten seinem Blick und versuchten herauszubekommen, was die Aufmerksamkeit des ersten Detektivs erregt hatte.

„Du meinst den Lieferwagen? Was ist denn mit dem?“ fragte Peter.

„Der Typ da bemüht sich ein Tier in den Laderaum zu schaffen. Achtet mal darauf.“ riet Justus.

„Das ist aber ein komischer Hund. Hat eine auffällige Färbung hinten. Sehen aus wie Streifen. Auch das Gebell klingt ziemlich dumpf, gar nicht wie ein echter....“ wunderte sich Bob.

„Weil es kein echter Hund ist! Ich müsste mich schon sehr täuschen, aber das ist unser Beutelwolf!“ rief Justus.

Der Mann zerrte noch immer an der Leine, an die der Hund gebunden war. Doch dieser wehrte sich nach Kräften und wollte sich nicht kampflös geschlagen geben. Das Bellen war

mittlerweile in ein Knurren übergegangen. Der Kopf des Tieres bewegte sich wild hin und her. Es bekam die Leine aber trotzdem nicht los.

Der Mann griff hinten in seine Hosentasche und zog ein Gerät hervor.

„Was macht er den jetzt? Ich kann das Teil nicht richtig erkennen. Von weitem sieht das aus wie ein Schneebesen.“ Bob kniff die Augen zusammen um besser etwas erkennen zu können.

„Nein, das ist ... das ist ...! Das kann er doch nicht ... So ein Tierquäler! Ich werde ihm geben, einen Elektroschocker zu benutzen!“ empört rannte Peter los.

Ehe Peter den Mann erreichen konnte, hatte dieser das Tier bereits mit Hilfe des Gerätes betäubt und in den Lieferwagen gehievt. Mit quietschenden Reifen fuhr dieser los.

„Peter. Schnell! Folg dem Van. Treffpunkt: Villa des Professors!“ rief Justus.

Peter stürmte zu seinem Rad und jagte los.

„Bob, hast du dir das Nummernschild gemerkt?“

„Ja, eine kalifornische Nummer. 4HWK521.“ erinnerte er sich.

„Folgender Plan. Du rufst Inspektor Cotta an. Vielleicht macht er für dich eine Halteranfrage. Ich löse das Flaschenpfand ein und mache mich auf den Weg zum Professor und informiere ihn. Vielleicht sagt ihm das etwas. Komm dann auch dahin.“ Justus war in seinem Element.

Bob reichte dem ersten Detektiv seinen Beutel mit Flaschen und machte sich auf den Weg eine Telefonzelle zu finden. Leise wiederholte er immer wieder die Autonummer um sie auf keinen Fall zu vergessen.

Justus betrat mit drei Tüten Mr. Kings Laden. Er ging zur Theke, wo der Besitzer gerade einige Bonbongläser auffüllte.

„Hallo Justus. Hast du eine kleine Nebeneinkunftsquelle zum Detektivgeschäft gefunden?“ fragte Mr. King lächelnd mit einem Seitenblick auf die Flaschen, die Justus vor ihm aufstellte.

„So ähnlich.“ grinste dieser zurück.

Mr. King packte die Flaschen säuberlich in einen Kasten und öffnete die Kasse um das Flaschenpfand herauszunehmen.

„Danke. Ach, äh. Mr. King. Dürfte ich wohl die Kronkorken haben. Ist für ein Schulprojekt.“

„Schulprojekt ... so, so. In den Ferien? Na ja, gut. Das ist kein Problem.“ der Ladenbesitzer zwinkerte ihm zu und gab die Korken zurück. „Viel Erfolg.“ rief er Justus hinterher.

„Danke und auf Wiedersehen, Mr. King.“

Dann machte er sich auf den Weg zum Anwesen von Professor Stedman.

Peter trat wie ein Wilder in die Pedalen. Der Lieferwagen hatte, neben ein paar PS mehr, auch einen kleinen Vorsprung, den es aufzuholen galt. Ein paar Male hatte er diesen fast verloren. Nur wegen einigen roten Ampelphasen konnte er den Lieferwagen immer wieder einholen.

Peter kannte die Strecke. Ab jetzt gab es keine Ampeln mehr. Er gab noch mal Gas, doch dieses Mal hatte er keine Chance. Nach kurzer Zeit hatte er ihn verloren. Der zweite Detektiv schimpfte vor sich hin.

„Justus wird sich ärgern, aber fliegen kann ich leider auch nicht.“

Peter bog bei einer der nächsten Nebenstrassen rechts ab und fuhr zurück zum Treffpunkt.

Bob fand eine Telefonzelle nicht weit von Mr. Kings Laden. Er kramte in seinen Taschen und fand zum Glück ein paar Münzen, die für ein Telefonat ausreichen würden.

Er wählte die Nummer vom Polizeipräsidium.

„Cotta!“ meldete sich die vertraute Stimme des Inspektors.

„Hallo, Inspektor Cotta. Bob hier, von den drei???.“

„Na, wieder einem heißen Fall auf der Spur? Ich nehme an, ihr braucht meine Hilfe. Worum geht es denn?“ fragte er.

Bob schilderte kurz sein Anliegen und der Polizeibeamte versprach sich darum zu kümmern. Er sollte sich in fünf Minuten noch mal bei ihm melden, da wisse er dann mehr.

Als Bob nach der vereinbarten Zeit wieder anrief, hatte Inspektor Cotta tatsächlich den Namen des Halters herausgefunden.

„Halter ist ein ...“

Justus erreichte das Gelände des Professors. Dort saßen noch immer die Tierschützer auf dem Gehweg und hielten ihre Transparente hoch.

Dann traute Justus seinen Augen nicht. Genau in diesem Moment tauchte ein weißer Lieferwagen auf. Ein kurzer Blick auf das Kennzeichen genügte ihm, um festzustellen, dass es sich genau um den handelte, den Peter verfolgte.

Von dem zweiten Detektiv war allerdings nichts zu sehen.

Der Lieferwagen fuhr auf das Grundstück und verschwand hinter dem Haus.

„Das muss ich mir ansehen.“ Justus sah sich um. Er wollte nicht von den Tierschützern gesehen werden. Es musste eine Möglichkeit geben, ungesehen an ihnen vorbei auf das Anwesen zu kommen. Auch vom Haus aus sollte er nicht gesehen werden.

Als Justus aufgeben wollte, bemerkte er zwei lockere Zaunlatten, die sich leicht zur Seite schieben ließen.

„Peter hätte hier eher durchgepasst.“ schnaufte er. Vorsichtig kletterte er hindurch, blieb ein paar Male an dem Holz hängen.

Mit spitzen Fingern versuchte er sich zu befreien und zerriss dabei ein Stück seines Ärmels.

Er befand sich hinter einer Hecke, die bis hinter das Haus reichte. So kam er ungesehen weiter.

Justus schlich auf Zehenspitzen bis zum Haus, verließ das schützende Versteck und huschte weiter zur Hauswand, um vorsichtig um die Ecke zu lugen.

Der Lieferwagen stand nicht allzu weit von Justus` Standort entfernt. Den Fahrer sah er nicht. Fieberhaft dachte Justus über sein weiteres Vorgehen nach. Sollte er zum Van schleichen? Wo war der Fahrer? Bevor er sich zu etwas entschließen konnte, tauchte plötzlich der Mann auf. Er kam aus einer Hintertür des Hauses und kletterte hinten in den Lieferwagen. Als er wieder herauskam, trug dieser das betäubte Tier auf dem Arm.

„Wo will er denn mit ihm hin? Ist der Beutelwolf am Ende gar nicht verschwunden? Aber was soll dann das Theater?“ fragte sich Justus.

Er entschied sich dem Mann zu folgen, der gerade zwischen dichtem Baumwerk verschwand. Gleichzeitig überlegte er, dass Peter und Bob gar nicht wussten, wo er war, wenn sie hierher kamen.

Justus suchte in seiner Tasche nach geeigneten Dingen, mit denen er auf sich aufmerksam machen konnte. Als erstes fand er ein weißes Taschentuch. Kreide kam ebenfalls zum Vorschein. Damit malte er gleich ein Fragezeichen an die Hauswand. Dann kam ihm noch eine Idee. Wozu hatte er die Kronkorken mitgenommen?

Justus schlich sich am Haus entlang in Richtung der Bäume, wo der Mann verschwunden war. Alle paar Meter ließ er ein paar Korken fallen. Dann musste er seine Deckung verlassen und zu den Bäumen rüber laufen. Er malte ein weiteres Fragezeichen auf den Boden. Vorsichtig sah er sich um. Niemand zu sehen.

Der erste Detektiv kämpfte sich durch die Äste.

Erst jetzt bemerkt er, dass das Grundstück hinter den Bäumen noch nicht zu Ende war. Ein Stück weiter sah er einen Holzverschlag, welcher wohl mal als Schuppen benutzt worden war. Er sah noch, wie die Tür dort zuging. Der Mann musste also dort hinein gegangen sein.

„Hier finden mich die anderen nie. Ich muss ein Zeichen setzen, dass schon von weitem gesehen werden kann. Aber wie?“ Justus überlegte angestrengt.

Er nahm das Taschentuch hervor, knüllte es zusammen und begutachtete einige Baumstämme, die gut sichtbar waren, wenn die anderen ihn hier suchen würden.

„Wofür ein Taschentuch alles gut ist. Ich werde es jetzt zum Astlochverschlusskorken umfunktionieren.“ dachte er

und stopfte es in ein Astloch, welches sich in Augenhöhe im Stamm befand. Zur Sicherheit malte er auch hier noch sein Fragezeichen darunter und verschwand wieder zwischen den Bäumen und schlich sich zum Holzverschlag,

Vorsichtig lugte er in ein Fenster, konnte aber in dem dunklen Raum nichts erkennen.

Er öffnete die Tür ganz langsam und ....

„Nur herein ! Ich habe dich schon erwartet.“ sagte eine ruhige Stimme. Dann sah sich Justus einer Pistole gegenüber.

„Sie?“

Bob und Peter trafen, aus zwei verschiedenen Richtungen kommend, gleichzeitig beim ausgemachten Treffpunkt ein. Justus sahen sie nicht.

„Justus ist bestimmt schon bei Prof. Stedman in der Villa.“ vermutete Peter.

„Bestimmt. Und da sind wir auch gleich beim Thema. Der Halter des Lieferwa ...“ fing Bob an zu erzählen.

„Pst. Der Anführer der Tierschützer kommt auf uns zu. Hi Kent.“ unterbrach ihn Peter.

„Hey. Ihr zwei. War doch klar, dass ihr auch auftauchen würdet. Ihr kommt doch niemals allein, hab ich Recht? Nun aber mal unter uns. Ihr seid doch nicht von der Schülerzeitung, oder? Der Dicke ist nämlich vorhin hier rum geschlichen als wäre er ein Spion oder Detektiv oder so was.“ grüßte Kent.

Peter und Bob wechselten Blicke.

„Das stimmt. Wir sind Detektive. Hier ist unsere Karte.“ sagte Peter.

Erstaunt las der Tierschützer die Karte und reichte sie dann zurück.

„Beeindruckend. Aber was gibt es denn hier groß zu ermitteln?“ fragte er.

Bob zuckte mit den Achseln und erzählte in groben Zügen, warum sie hier waren.

„Das berühmte Tier ist verschwunden? Und die DNA? Lasst mich raten. Verdächtig sind natürlich wir, weil wir Gegner von solchen Projekten sind, die der Professor in seinem Labor ausheckt. Ich kann euch versichern, dass wir das nicht waren. Wir sind friedlich und haben mit Straftaten nichts am Hut. Um das zu beweisen, möchte ich euch helfen.“ Kent redete sich ziemlich in Rage.

Bob erzählte von dem Lieferwagen, den sie beobachtet, aber leider aus den Augen verloren hatten.

„Und jetzt kommt es. Der Halter ist.....Prof. Stedman!“ ließ Bob die Bombe platzen.

„Waaaas?“ Peter riss die Augen auf. „Jetzt versteh ich gar nichts mehr. Steckt unser Mandant etwa selbst dahinter? Hat er uns angelogen?“

„Ich weiß es nicht. Wir müssen jetzt erst einmal Justus finden.“ sagte Bob.

„Da kann ich ja vielleicht helfen. Wie gesagt, ich habe ihn ja gesehen als er wie ein Indianer auf dem Kriegspfad rum geschlichen ist. Konnte ja nicht ahnen... Folgt mir.“

Die drei betraten auf offiziellem Wege das Anwesen. Kent deutete auf die Büsche an einem Ende des Grundstücks.

„Gesehen habe ich ihn, als er durch den Zaun da kletterte. Vom Gehsteig aus konnte ich sehen wie er mit Schwierigkeiten seinen dicken Hintern durch die Lücke zwängte.“ erklärte er mit breitem Grinsen.

„Da er nicht zur Haustür gegangen ist, muss er hinter das Haus gegangen sein.“ fuhr der Tierschützer fort.



Die drei gingen am Haus entlang bis Peter das Fragezeichen an der Wand entdeckte.

„Er war hier!“ flüsterte Peter aufgeregt.

„Woher weißt du das?“ wunderte sich Kent.

Peter zeigte auf das Kreidezeichen und erklärte: „Das ist unser Erkennungszeichen, dass wir immer hinterlassen als Wegweiser.“

„Clever.“ nickte Kent.

Vorsichtig sah Peter um die Ecke und rief überrascht: „Der Lieferwagen!!! Hier ist er hin gefahren.“

Sie warteten einige Minuten. Nichts tat sich. Niemand war zu sehen. Die drei schlichen zum Lieferwagen und stellten fest, dass dieser leer war.

Suchend sahen sie sich um.

„Ob er im Haus ist? Da steht eine Tür offen.“ überlegte Kent.

„Ich glaube es nicht. Guckt mal. Hier liegen in bestimmten Abständen lauter Kronkorken. Und da ist wieder ein Fragezeichen. Los, die Spur führt zu den Bäumen dort.“ rief Bob.

„Was will er denn da?“ fragte der zweite Detektiv und lief, von den anderen gefolgt, zu den Bäumen.

„Seht mal, da der Baum. Ist ja ulkig, da steckt ja ein Taschentuch im Stamm.“ amüsierte sich der Tierschützer. „Und darunter ein weiteres Fragezeichen. Langsam komme ich hinter diesen Trick.“

Zusammen mit Kent suchten sich Peter und Bob einen Weg durch die Äste und folgen den hinterlassenen Zeichen von Justus.

„Mensch, da ist ja eine Hütte. Ob er da drin ist? Lass uns mal leise hin und gucken, ob wir durch die Fenster etwas erkennen können. Es sieht recht dunkel aus.“ sagte Bob leise.

Geduckt schlichen sie sich zum Verschlag und versuchten innen etwas zu erkennen, was sich als unmöglich erwies, weil so gut wie kein Licht durch das Fenster einfiel.

Peter deutete auf die Tür mit dem Fragezeichen. Leise öffneten sie diese und sahen, nachdem sich die Augen langsam an die

Dunkelheit gewöhnt hatten, in einer Ecke Justus am Boden sitzen.

Vor ihm stand ein Mann.

Es war ..... Jan Crinkle!

Dieser hatte gar nicht bemerkt, was sich hinter seinem Rücken tat und änderte nicht seine Haltung. Justus hatte derweil seine Kollegen schon gesehen und handelte mit der Waffe, die er am besten anwenden konnte. Er redete.

„Mr. Crinkle, geben Sie auf. Sie haben doch keine Chance. Damit kommen Sie doch nicht durch. Sie können mich hier ja nicht ewig festhalten. Meine Kollegen wissen ja wo ich bin. Die kommen mit der Polizei, NICHT WAHR, KOLLEGEN?“

„Ja, ja. Den Trick kenne ich schon. Du willst, dass ich mich umdrehe und nicht auf dich achte. Für wie dumm hältst du mich eigentlich?“ lachte Jan Crinkle böse.

„Auf ihn!“ brüllte Peter und stürzte sich zusammen mit Bob auf den Assistenten des Professors. Ein heilloses Durcheinander entstand. Jeder versuchte den anderen festzuhalten. Jemand schrie laut auf.

Die Pistole, die Crinkle auf Justus gehalten hatte, war ihm im Laufe des Gemenges auf den Boden gefallen. Es achtete aber im Eifer des Gefechts niemand darauf, da alle darauf bedacht waren den Schurken zu überwältigen und nicht jemand anderen.

Dann ertönte plötzlich ein Schuss! Dieser brachte alle zum Stillstand. Alles drehte sich in die Richtung um aus der dieser gefallen war.

Kent stand an der Tür, die Pistole zur Decke haltend und sah alle grimmig an.

„Schluss mit den Dummheiten!“ schrie er gleichzeitig mit Abgabe des Schusses.

„Ihr kommt keinen Moment zu früh.“ freute sich der erste Detektiv.

„Mr. Crinkle wollte sich nämlich jetzt verabschieden. Er und der Professor haben das alles geplant, nicht wahr? Sie wolltet ihr Wissen um den Beutelwolf an zwielichtigen Firmen verkaufen. Um die Wissenschaft und um die Auswilderung ging es ihnen gar nicht. Es ging nur um Geld. Den Einbruch haben sie gestellt, weil sie die Exklusiv-DNA mehrfach verkauft haben. Sie haben bereits Geld bekommen, konnten wegen dem angeblichen Diebstahl nicht liefern und wolltet das gleiche Spielchen noch mal mit anderen Interessenten wiederholen. Und dann wolltet sie sich ins Ausland absetzen. Im Labor habe ich damals nämlich ein Angebotsschreiben einer Firma und auch Notizen für eine Diebstahlsmitteilung an selbige gesehen. Kent, dank ihnen konnten wir die Flucht verhindern.“

Jan Crinkle grinste: „Eine interessante Geschichte, die du da von dir gibst, aber leider hat sie einige Fehler. Da hast du falsch interpretiert, du Meisterdetektiv.“

Irritiert blickte Justus zu Mr. Crinkle.

„Wie du unschwer erkennen kannst, zeigt die Mündung der Pistole nicht auf mich, du Neunmalkluger. Ihr zwei Hobbydetektive, ihr geht rüber zu eurem Kollegen und setzt euch brav hin. Ihr seht, Kent hat keinerlei Hemmungen von der Waffe gebrauch zu machen.“

Mit der Waffe machte der Tierschützer eine Handbewegung in Richtung Justus.

Peter und Bob leisteten keinen Widerstand und setzten sich.

Sie sahen auf die Mündung, die weiterhin auf sie zeigte.

„Jetzt verstehe ich. Von wegen der unterwürfige Assistent, der immer nur „Ja“ sagt, wenn er gefragt wird. Sie haben das zusammen mit Kent geplant. Der Professor weiß gar nichts. Da es keine Einspruchsspuren an den Türen gab, musste ein Täter Zutritt zu dem Haus haben. Das kaputte Schloss am Zwinger war

Tarnung, damit man nicht gleich auf sie kam. Sie, Mr. Crinkle haben Kent ins Haus gelassen. Dass er da war, beweist der Schnipsel von der Orangensaft-Verpackung, die neben dem Käfig lag. Ohne diesen wäre man Kent niemals auf die Schliche gekommen.“ sagte Justus.

„Stimmt. Der Professor ahnt nichts. Er ist einfach nur verrückt. Das große Geld hätte er machen können, doch dieser Schwachkopf wollte „Höheres“. Auswildern, ausgestorbene Tiere neu schaffen. Wofür? Eine Firma hat 1.000 000 \$ angeboten. Er wollte nicht. Lieber weiterhin vor sich vegetieren, für die Ehre der Wissenschaft leben. Jan hat mir davon erzählt, von seinem Plan, davon dass er es satt hatte, ein Schattendasein bei so einem völlig verrückten Professor zu führen. Und so kam ich ins Spiel. Zusammen klügelten wir diesen Plan aus. Wäre auch glatt gelaufen, wenn der Stedman nicht euch engagiert hätte. Wir konnten den Zeitplan nicht einhalten. Dann entwischte uns auch noch dieses Mistvieh. Dummerweise habt ihr Jan beim Einfangen beobachtet.“ erklärte Kent.

„Wo haben sie denn das DNA gelassen?“ wollte Bob wissen.

„Gut versteckt in einem Banksafe. Der Verkauf wird uns so reich machen, dass wir unser Lebtage nicht mehr arbeiten müssen. Nicht, Kent?“ Jan blickte beifallheischend zu Kent hinüber.

„Wir binden die Jungs hier fest. Bis die gefunden werden, kann es dauern, da die Hütte hier seit Jahren nicht mehr benutzt wird.“

„Hol Seile aus dem Van und fessle sie. Vielleicht findest du auch noch was Geeignetes, was wir als Knebel benutzen können. Beeil dich, damit wir hier weg können.“ befahl Kent.

Jan Crinkle verließ die Hütte. Nach einiger Zeit kam er mit Seilen wieder und begann die drei Detektive zu fesseln.

„Ich fahre den Van näher an die Bäume, dann brauchen wir den Zwinger mit dem Beuteltier nicht so weit zu schleppen.“ informierte der Tierschützer seinen Partner.

„Wolf. Beutelwolf.“ entfuhr es Peter

„Wie auch immer.“ sagte Kent und verschwand.

Der ehemalige Assistent des Professors begann nun nach Bob Justus zu fesseln.

„Ich dachte, sie wären der Chef hier. Sieht nicht so aus, als hätten sie noch viel zu sagen.“ flüsterte der erste Detektiv.

Crinkle sah ihn kurz misstrauisch an, fuhr dann aber mit der Fesselung fort.

„Ich hoffe, dass Kent auch wirklich das Geld teilt.“ Justus sah ihn beschwörend an.

„Klappe! Wir teilen Halbe/Halbe. Und das sagen habe ich. Damit das klar ist.“

„Schon gut. Ich sag ja nichts. Sieht für mich nur anders aus. Sie machen alle Drecksarbeiten. Sie werden rumgescheucht. Aber wenn sie sagen, sie sind der Chef, dann stimmt das natürlich.“ fuhr Justus fort.

Jan Crinkle erwiderte darauf nichts mehr und widmete sich nun Peter, der seinerseits auf ihn einredete: „ Das hat doch keinen Sinn. Noch können Sie aussteigen.“

„Was soll das Palaver? Los, der Wagen ist bereit. Lass uns den Zwinger schleppen.“ schimpfte Kent vom Eingangsbereich aus. Besagter Zwinger befand sich an der gegenüberliegenden Wand. Die beiden Männer hoben den Zwinger an, in dem das wehrlose Tier lag, welches sich langsam von der Betäubung erholte und wieder wach wurde.

Unter Schnaufen trugen sie den Käfig hinaus.

„Wie kommen wir denn aus der Misere wieder raus?“ fragte Peter.

„Ich habe in meiner Hosentasche hinten ein Taschenmesser. Wenn die beiden weg sind, müssen wir beide so weit rücken, dass wir ganz nah und Rücken an Rücken hocken. Du musst

versuchen, irgendwie an das Messer zu kommen. Momentan weiß ich auch noch nichts anderes. Aber still jetzt, ich höre sie zurück kommen.“ sagte Justus

„So. Nun nur noch eine Amtshandlung, dann sind wir endgültig weg. Ich habe hier Klebeband. Kleb ihnen die Mäuler zu, nicht dass ihre Schreie doch jemand hört. So kurz vorm Ziel, gehe ich kein Risiko mehr ein.“ forderte Kent.

Crinkle gehorchte. Nachdem er allen die Mäuler verschlossen hatte, drehte er sich um und erstarrte.

Nun zeigte die Mündung wirklich auf ihn.

„Was? Jan, was soll das bedeuten?“ fragte er entsetzt.

„Na, was wohl, du Idiot. Hast du ernsthaft geglaubt, dass ich mir 1.000 000 \$ entgehen lasse und mit dir teile? Ne, nun wirklich nicht. Wie du siehst, habe ich hier noch ein Seil. Setz dich neben die drei Schnüffler. Ich kann dich nicht mehr gebrauchen.“ lachte Kent böse, schubste ihn zu den drei??? und fesselte auch ihn.

„Du Schwein !! Das wirst du bereuen!“ schrie Jan Crinkle.

„Ach ja. Wie gesagt, bis hier die Befreiung naht, bin ich schon über alle Berge. Ich werde gar nichts bereuen.“ rief Kent höhnisch.

„Auf Nimmerwiedersehen! Macht euch eine gute Zeit hier! Hä-hähä.“ grinste er und verließ den Raum bzw. er versuchte den Raum zu verlassen.

Er öffnete die Tür und sah sich Inspektor Cotta, mehreren Polizisten und Prof. Stedman gegenüber.

„Guten Abend. Wohin des Weges? Sie sind hiermit verhaftet. Diebstahl, Freiheitsberaubung, Hausfriedensbruch. Festnehmen!“ Inspektor Cotta übergab Kent zwei Polizisten, die ihn abführten. Der Tierschützer war so überrascht, dass er keinerlei Gegenwehr zeigte und sich anstandslos abführen ließ.

Cotta und der Professor beeilten sich mit der Befreiung der Gefangenen, wobei die Entfernung des Klebebandes am schmerzhaftesten war.

Nun war es an den drei??? überrascht zu sein.

„Inspektor, wo kommen sie denn her? Woher wussten sie, wo wir sind?“ fragten die drei wie aus einem Munde.

„Nun. Prof. Stedman hat die Polizei alarmiert wegen der Tier-  
schützer, von denen sich einige widerrechtlich auf seinem  
Grundstück aufhalten sollten. Als die Adresse durchgegeben  
wurde, kam mir die doch gleich bekannt vor. Und da habe ich  
gedacht, ich schaue lieber mal selbst nach dem Rechten. Ich war  
mir sicher, dass ihr hier sein müsstet, wegen der Halterauskunft.  
Und als der Professor mir glaubwürdig erklärte, dass er euch  
nicht gesehen habe, bin ich mit den Kollegen auf die Suche ge-  
gangen nach euch. Ich kenne euch ja nun lange genug, dass ich  
einige eurer Tricks wohl erkenne. Mir haben sozusagen, die Fra-  
gezeichen den Weg gezeigt.“ erklärte der Inspektor.

„Jan, ich kann es gar nicht fassen. Wie konntest du das mir und  
der Wissenschaft antun? In dem Projekt steckt soviel Herzblut  
von mir. Ich bin wirklich enttäuscht.“ Prof. Stedman stand die  
Fassungslosigkeit im Gesicht geschrieben.

Sein ehemaliger Assistent sah ihn nur an und zuckte mit den  
Schultern.

„Mr. Crinkle, ich erkläre ihnen hiermit ebenfalls die Verhaftung.  
Die Kollegen werden ihnen auf dem Weg zum Präsidium ihre  
Rechte vorlesen. Abführen.“

Gemeinsam verließen sie den Verschlag.

Ein paar Tage später stürmte Bob in die Zentrale und wedelte mit  
einer Ausgabe der Los Angeles Post herum.

„Hallo Bob! Was gibt es denn? Beruhig dich doch.“ sagte Justus.  
Aufgeregt schlug dieser eine Seite der Zeitung auf und deutete  
auf ein Bild.

Justus und Peter beugten sich darüber und erkannten Prof. Sted-  
man. Neben ihm war der Beutelwolf zu sehen.

„HOHE AUSZEICHNUNG FÜR  
NATURWISSENSCHAFTLER“

„Und hier steht. Prof. Stedman widmet seinen Preis drei Hobbydetektiven, den drei??? aus Rocky Beach, ohne die er seine Arbeit nie hätte vollenden können. Wenn das keine Werbung ist für uns!!! Bob schrie fast vor Begeisterung.

„Wahnsinn!“ rief auch Justus.

„Ja, ganz toll. Und ich hatte schon auf ruhige Ferien gehofft.“  
nörgelte Peter, musste dann aber doch grinsen.